

Der eiserne Vorhang senkte sich langsam herab und bereitete die letzten Reihen der stehenden, brav vorzujubelnden Menge, ihren Liebling noch einmal heranzuführen. Viele entfernten sich resigniert, während ein großer Theil nach dem kleinen Fürstlichen drängt, durch welches die Schauspieler das Theater betraten und verließen, um hier den gefeierten Helden dieses Abends noch einmal zu sehen. Denn er war großartig gewesen, einzig, unübertrefflich, darüber waren alle einig, die, seiner wartend, hier standen und, während die Leistung des Künstlers bewunderten, sich nicht entgehen ließen, auch sein Privatleben möglichst genau zu beleuchten. Das vielköpfige Ungeheuer „Publikum“ verhielt ja so selten, den Künstler vom Menichen zu trennen. Viel Neues erfuhren freilich die guten Leute nicht; denn daß Carlberg aus guter Familie war, seinen Doktor juris gemacht und dann einer Schauspieler zu Liebe zum Theater gegangen und dieselbe später geheiratet hatte, wußten sie längst. Lebte doch Carlberg schon seit drei Jahren mit Frau und Kindern in einer hübschen kleinen, am Fuße des Ebertsberges gelegenen Villa. Seine Mittel erlaubten ihm das, denn außer einer guten Gage bezog er von seinem Privatvermögen noch ansehnliche Zinsen, die es ihm gestatteten, Frau und Kindern das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Aber nicht nur für sich und die Seinigen hatte der junge Künstler offene Hände, das Häuslein am Ebertsberg war seiner Gastlichkeit wegen vielen bekannt und seiner Wohlthätigkeit wegen von vielen geliebt. In dem Korridor, auf welchen die Thüren der Herren - Garderoben gingen, standen zwei Schauspieler, abgesehen und in Straßenkleidern, die allem Anschein nach auf Fernab zu warten und sich inzwischen die Zeit damit vertrieben, die heutige Aufführung zu kritiziren.

„Carlberg hatte entschieden seinen guten Tag,“ meinte der Eine, ein älterer Herr, der in der heutigen „Othello-Aufführung“ den Vater Desdemona's gespielt hatte.

„Du,“ pflichtete ihm der Jüngere, „Gaffio“, bei, „wenn du der nicht seinen guten Tag? Der hat's leicht, 's ist eben ein Genie, da kommen wir Andern nicht mit.“

„Na, deswegen haben wir doch auch unsere Grillenzucht,“ knurrte der Alte; „s' kann nicht lauter Genie geben, und man kann auch, ohne Genie zu sein, einen guten Namen in der Theaterwelt haben.“

„Gott sei Dank!“ stimmte ihm Gaffio bei. „Wir hätten gar zu viel Mullen, wenn nur die genialen Künstler abkämen. Für den Carlberg ist's übrigens ein Glück, daß sein Engagement mit dem Hof-Theater perfekt geworden ist, denn in der letzten Zeit war's fast nicht mehr mit ihm auszuhalten.“

„Er war sehr nett, es fiel mir auch auf den Proben auf.“

„Schanderhaft, rein wie ausgebleicht, launenhaft, hysterisch, mit einem Wort, unaussprechlich.“

„Nieder Freund!“ belehrte ihn der Alte. „Studiren und spielen Sie einen Othello zum ersten Mal, da werden wir ja sehen, wie Sie sich benehmen. Und wie hat ihn Carlberg gespielt! Es war eine Meisterleistung, und das ist er achtundzwanzig Jahre alt. Was der noch vor sich hat! Glauben Sie mir, wir werden noch einmal hoch darauf sein, so freundschaftlich mit ihm verkehrt zu haben, wir werden uns noch lange des heutigen Tages erinnern, an dem er uns eingeladen hat, die fünfte Wiederkehr seines Hochzeitstages zu feiern.“

„Mit diesen Worten behielt der alte Herr Recht, aber in anderem Sinne, als er es gemeint hatte.“

Bald darauf kam Carlberg mit „Jago“, im Privatleben sein bester Freund, aus der Garderobe, entschuldigend sich bei den Kollegen, daß er sie warten ließ, und ging dann mit ihnen dem Ausgang zu. Draußen empfing ihn das Bravouristen und Händelwischen der wartenden Menge; aber was er ihn sonst erregt hatte, beachtete er heute kaum. Ohne Gruß und Dank stürzte er nach dem Wagen, den ihm der Theater - Diener befohlen hatte, winkte die Kollegen zu sich und trieb den Kutscher an, zu fahren.

Bald war er an der etwas isolirt liegenden Villa angekommen, in deren erleuchteten oberen Stock eine kleine Gesellschaft die Antommenden erwartete. Auch hier wurde er mit Complimenten überschüttet, die er mit ironischem Wäghel und ohne Dank oder Erwiderung hinnahm. Der beforzte Blick seiner Frau wußte nicht von ihm. Sie hatte der Vorstellung beigewohnt sich aber gleich nach Schluß derselben entfernt, um die letzten Anordnungen für ihre kleine Abend - Gesellschaft zu treffen. Jetzt drängte es sie, ihm ein herzliches, anerkennendes Wort zu sagen, und sie benutzte einen Moment, in dem ihr Mann abwärts von den Anderen kam, um seine Hand zu drücken und ihm zuzuflüstern: „Mein Herr! Wie stolz war ich heute auf Dich!“

Der geduldet ironische Ausdruck verschwand einen Augenblick aus Carlbergs Zügen, als er antwortete: „Ja, mein Lieb, Du meinst's ehrlich, nicht?“

„Aber, Fritz, Du weißt doch, und

Du hast's ja heute selbst gehört; hatt' ich jemals einen solchen Othello gehabt, glaub' mir, ich würde auch eine andere Desdemona gepieft haben!“

Hausfrauenpflichten, welche die junge Frau abrieten, machten dem Zwiesgespräch ein Ende, und Carlberg wendete sich wieder seinen Gästen zu, unter denen sich auch zwei mit dem Künstler befreundeten Familien befanden.

„Sagen Sie, lieber Carlberg,“ fragte endlich eine der Damen, „wie sind Sie nur auf die Idee gekommen, hier Ihr Nest zu bauen? Im Sommer mag's ja noch angehen, die Villa liegt in dem großen Garten wie ein Ocker im Grünen; aber im Winter, das muß doch einfach trostlos sein. Keine Nachbarhaft, nicht einmal die Aussicht auf die Straße haben Sie!“

„Nein, nicht einmal das,“ bestätigte der Künstler lachend, denn hier in den Vorderzimmern trennen uns — ich glaube 100 oder 150 Quadratmeter Garten von der Straße, und die Hinterzimmer gehen auf freies Feld und eine einsame, holperige Gasse. Aber ich habe mir diese Wohnung ausgesucht, weil ich hier ungehört und ohne zu stören studiren kann. Wir sind die einzigen Miether hier, auf eine Viertelstunde im Umkreis ist keine Viertelstunde, die mich hören könnte, wie ich nachlässig meine Rollen studire.“ (Er seute seine Ansichten weiter entwickeln konnte, rief seine Frau zu sich.)

Die Maßzeit verlief unter frolichem Geplauder, an dem sich der Wirth so gut wie gar nicht betheiligte. Man schob das der natürlichen Abspannung zu, welche die Aufregungen des heutigen Abends für ihn im Gefolge gehabt hatten, und das war auch die Veranlassung, daß sich die Gäste früher empfahlen, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre.

Künstler sind meist ein nachtschwärmendes Volkchen, deshalb war es auch durchaus nicht wunderbar, daß Gling, als er mit seinen Kollegen auf der Straße stand und auf die Uhr sah, sagte: —

„Kinder, es ist erst halb 12, ich geh' noch nach dem Ebertsberg 'rauf, 'n Glas Bier trinken. Wer kommt mit?“

Nachdem die Drei sich darüber verständigt, daß es nur fünfzehn Minuten weit bis zum Restaurant Ebertsberg, sei, pilgerten sie einträchtiglich hin.

Die Frau des Künstlers bemühte sich indessen, in dem Speisezimmer mit Hilfe des Mädchens wieder ein wenig Ordnung herzustellen. Dann ging sie nach dem Kinderzimmer, um sich zu überzeugen, daß ihre Lieblinge schliefen.

Als sie über den Korridor nach dem Schlafzimmer ging, hörte sie ihren Mann in seiner Studirstube, die von dem Schlafgemach durch zwei nur mit Portieren abgeschlossene Zimmer getrennt war, herumhantiren. Er konnte also noch nicht zur Ruhe kommen, trotzdem ihm dieselbe heute so nöthig war. Da sie aber aus Erfahrung wußte, daß er in solchen Stunden nöthiger Ueberreizung vernünftigen Jurens nicht zugänglich war, begab sie sich zur Ruhe und verfiel schnell in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Wie lange sie in demselben lag, wußte sie nicht, aber plötzlich wachte sie, von einem Gefühl des Grauens erschüttelt, auf. Was war ihr denn? Nichts! Und doch hatte sie das Gefühl gehabt, als ob ein eisiger Wind über sie hinweg, der ihr das Mark überfristen ließ. So mußte es Einem zu Muthe sein, den des Todes Hülfe freieren. In einer Sekunde war sie wach und bei vollem Bewußtsein.

Eine lähmende Angst bemächtigte sich ihrer. Sie fühlte, daß etwas Unheimliches, Schreckliches ganz in ihrer Nähe sei.

Sie will rufen, aber der Schrei erstickt in ihrer Kehle. Da — da ist es ja — das Gefürchtete — dort löst es sich aus den Falten der Portiere und schleicht heran — in bekannter Gestalt — mit eigenthümlich harten Zügen — mit Augen, in denen der Wahnsinn lodert — ihr Mann.

Ein Blick in diese Augen hatte genügt, der Armen die grauenvolle Wahrheit zu enthüllen. Von Todesangst überwältigt, schloß sie die Augen wieder und drückte sich tiefer in die Kissen, unfähig, zu denken.

Dieser Zustand dauerte ein paar Sekunden, ein paar Ewigkeiten. Dann ließ das Säulen und Brausen, das ihr wie Meeresthau im Ohr tönte, nach. Mit äußerster Willenskraft zwang sie sich, zu hören und mit halbgeöffneten Augen zu sehen, was vorgehe.

Jetzt hört sie ihres Mannes Stimme: „Doch Dein Licht ausgehtan, — Du reizest Künstler herrlicher Natur, — Nie find' ich den Prometheusfunken wieder, — Dein Licht zu günden!“

Einen Augenblick athmete sie erleichtert auf. Was war sie für eine Thörin gewesen, sich so zu ängstigen, weil ihr Mann seinen letzten Othello-Wahl noch einmal durchspielte! Aber da kam die Erinnerung wieder an den Blick, mit welchem er dort unter der Portiere gehandelt, an diesen Hieren, wilden, lauernden Blick, und warum sprach er den Monolog hier, statt in seinem Studirzimmer?

Nein, es war kein Zweifel möglich; wenn dieser Paroxysmus andauerte, war ihr Tod unausweichlich! Denn er spielte jetzt nicht mehr, er war der wahnwandelnde Mörder Othello, und sie war ihm nur noch Desdemona, die der unglückliche Mörder tödten muß.

„Und die Kinder?“ schrie plötzlich das Mutterherz. „Nein, ich will leben, muß leben!“

Aber was konnte sie zu ihrer Rettung thun? Fliehen? Sie verwarf den Gedanken schnell wieder, er würde sie ja eingeholt haben, noch ehe sie die Korridorthür erreicht hätte. Scheinbar erwachte und ruhig mit ihm reden? Vielleicht rief das den irrenden Geist noch einmal in die Wirklichkeit zurück, vielleicht beschleunigte sie aber auch damit die Katastrophe.

Gleichviel, etwas mußte geschehen, sie konnte dies passive Abwarten nicht länger ertragen.

Jetzt sprach er die letzten Worte seines Monologs, und noch ehe sie verfluchten waren, richtete sich die junge Frau, die Augen aufschlagend und sich auf den Arm stützend, halb auf.

Carlberg trat einen Schritt zurück und sagte dann, der Kollie getreu, mit wunderbarem Ausdruck, die ganze Tragödie des Augenblicks in die zwei Worte zusammenfassend: „Sie wacht!“

Einen Augenblick rang die arme Frau nach Athem, die Kehle war ihr trocken und zugeschnürt, aber der Gedanke an ihre Kinder gab ihr die Kraft, mit scheibar Ruhe zu fragen: „Du hast noch studirt?“

Fast schien es, als wolle der entschlossene Mensch zurückkehren; der Künstler fuhr sich langsam mit der Hand über die Stirn und sagte dabei fast tonlos: „Ja, — ich studire meine Rolle, — denn ich habe heute erdärmlich gespielt.“ Das Volt hat mich verhörscht, — mich — — Aber ich will's ihnen schon zeigen; — der Erste will ich werden, — die ganze Welt soll sich vor mir beugen, nur vor mir, — es darf keine größeren Künstler geben als mich! Niemand und niemals mehr! Aber noch bin ich's nicht. — Mein Othello, — es darf keinen besseren geben als mich, — nicht Koffi, — nicht Salvini, — keinen! — Man darf sie nicht mit mir in einem Aktem nennen!“

Der wahnfinnig Exaltirte hielt einen Augenblick inne und starrte verärgert noch oben, dann nahm er seine Züge einen anderen Ausdruck an; er war nicht mehr der nach Größe strebende Schwärmer, sondern wieder Othello, der unerbittlich sich Rühende, der nun fragte: „Hast Du zu Nacht gebetet, Desdemona?“

„Höre mich an, eine Sekunde nur!“ schobte die Unglückliche. Aber er wiederholte nur dringender: „Hast Du zu Nacht gebetet, Desdemona?“

„Fritz, ich beschwöre Dich bei allen Heiligen!“

Er schrie, er hatte sie mit eigenen Händen gebadet und halb emporgehoben, schüttelte sie wild und rief gellend: „Du bist auch gegen mich, Du hast Dich mit meinem Feinde verschworen, aber das soll Dir nichts helfen — und ihnen auch nicht! — Du wirst die Scene spielen — so spielen, wie ich sie im Kopfe habe!“

Bei den letzten Worten hatte er sie losgelassen, die bebend und vor Angst flücht halb wahnfinnig wieder in die Kissen zurückstieß und auf seine erneute Frage halb willenslos antwortete: „Ja, mein Gemahl!“

weiß jetzt, es giebt nur noch einen Weg — sie muß im Verlaufe der Scene das Fenster zu gewinnen suchen und den Sprung auf die Gasse wagen. Gott wird ihr beistehen, sie muß so viel Kraft behalten, um bis zu Menschen fliehen zu können, die sie schätzen und ihren Kindern die Mutter erhalten.

Schon spricht Othello von Gaffio, von dem Tode, und langsam, schleppend, als könne sie so die Augenblicke dämmen, entgegnet die unglückliche Desdemona: „So hat er's denn gefunden, wie hab ich's ihm gegeben, auf ihn her, daß er bekant, wie's ist!“ — „Er hat bekant!“ — Schon während dieser Rede hat sich Desdemona langsam ausgerichtet, nun glitt sie vom Bett herab und suchte schnell das nächstliegende Fenster zu erreichen, und während ihre Hände bei den Worten „Ach, meine Furcht, erklart mir's wie? er todt?“ den Ringel desselben nur zu unklammern schienen, versuchten sie, ihn zu öffnen.

Es war die höchste Zeit, denn was war das? — Vom Ende der Straße her tonten Stimmen, sie glaubte sogar einzelne Worte einer viel gelungnen Melodie zu unterscheiden — näher, immer näher — ja, diesmal war es wirklich die Rettung in der letzten Stunde. Der Aufregung zitternd, drohte das arme Weib in die Arme zu sinken, als sie nun stammelte: „O Gott, er ist verrathen, ich verlor!“

Immer näher kamen die da unten, schon unterließ sie bekannte Stimmen, es waren seine Kollegen, die ein glücklicher Zufall hier noch einmal vorbereitete.

Da erwachte neue Hoffnung in ihr, gab ihr neuen Mut, neue Kraft des Widerstandes. Ihr schiebendes Hirn suchte ein Mittel, den Rabenden ein Zeichen zu geben. O, hätte sie die Dritte Jener bestiegen können! Schon dachte er sie, um sie nach dem Lager zurückzuschleppen, — da schlug sie mit der freigebliebenen Rechten gegen die hohen Scheiben, daß die Splitter klirrend umherflogen, und mit diesem Geräusch mißte sich ihr verzweifelt Hilfeschrei, welches die gemüthlich Aufsehen erregenden, im Sturmischritt auf das einsame Haus zuzuführen.

Unbekümmert um die nach im Fensterahmen hegenden Glassplitter umklammerte sie denselben unter fortgesetzten Hilferufen und schloß in der totalen Erregung dieser Stunde nicht einmal, daß ihr Blut aus zahlreichen Schmitz- und Wundwunden von Händen und Armen floß.

Mit der Kraft des Wahnsinns suchte der Rabende sein Opfer loszureißen, mit der Kraft der Mutterliebe widerstand sie ihm und rief den Retttern zu, die Thüren zu erzwingen und zu kommen so schnell wie möglich.

Schon waren sie im Hause verzwunden, schon kradte die Fluchthür unter ihren Fingern, als Carlberg, die Augenlosigkeit seiner Bemühungen einsehend, plötzlich davon abließ, um im nächsten Augenblick seine Hand fest wie einen Schraubstock um den Hals seiner Frau zu legen.

Schon hörte diese im Nebenzimmer die Schritte ihrer Befreier — nur die schwere Portiere trennte Jene noch von ihr — da vergingen ihr die Sinne und mit gurgelndem Röcheln brach sie in demselben Augenblick zusammen, in welchem die Schauspieler herbeigestrizt kamen.

Nur mit großer Anstrengung gelang es ihnen bereiten Bemühungen, noch zu rechter Zeit die Hände des Unglücklichen noch halbe seines Weibes zu lösen und ihn zu binden. Dann erst konnten sie sich mit der fast leblosen, blutüberströmten Frau beschäftigen. Langsam erhobte sie sich wieder. Ihr erster Blick fiel auf den Gatten, den die Schauspieler mit herabgerissenen Portierenhüllen gefesselt hatten. Aber sie wandte sich schauernd ab vor dem häßlichen Bild, denn er ihr zumars.

Während einer der Schauspieler nach einem Arzt ging, theilte die junge Frau den Kollegen mit, was alles geschehen, und ersuchte von diesen, daß sie in übermüthiger Lenne den kleinen Umweg gemacht, um dem Hochzeitpaar zur Feier des Tages noch ein Ständchen zu bringen.

Dieser Laune dankte sie ihr Leben. Carlberg starb nach wenigen Minuten im Irrenhause an Verfolgungswahnsinn.

Die ganze Stadt trauerte mit der jungen Witwe, deren innigstes Gebet in dem Wunsch gipfelte, daß das entsetzliche Schicksal des Vaters nie einen Schatten auf den Lebensweg ihrer Kinder werfen möge.

Die neue Laterne.

Humoreske von Paul Reichmann.

„Weißt Du, Papa,“ schrie der Assistent an seinen Vater, einen Bestirter Cigarettenkaufmann, „dieser neue Direktor soll nämlich ein Licht sein, das in alle dunkle Ecken leuchtet! Und da ist meinem Vorkerber hier alle Ordnung plötzlich nicht mehr ordentlich genug. An die vergilbtesten Aktenstapeln muß ich neue himmelblaue Schwanze legen; er donnert im Güterthurn herum oder sitzt hier und kratzt unter unzähligen Seitenbildern auf mich die allerwürdigsten Kette aus den Geschäftsbüchern; und fast tagtäglich großes Schreien und Lärmen — der ganze Bahnhof nekt und buhrt sich.“

„Die Station A, auf Berlin zu,“ hat der Schläuberger um Bahndepesche erlucht, sobald der Direktor unterwegs sein wird. Da aber jede Revision eine „übertragende“ sein soll, und die Depeschen zur Prüfung monolithisch eingehend werden müssen, weil früher mitunter Dienstdepeschen vorliefen, wie: „Brot, Leute! Brachtvolles Kumbacher angekochen! oder „Gratifikation zum Zwillingsspärdchen!“ und ähnliche, so soll die Depesche lauten: „Neue Laterne kommt mit Zug so und so!“ Denn das fällt nicht auf, weil A. als Deposition unter solche Sachen liefert. Nicht aber — wie? Auch der Papa Wirth hat gelacht, denn ich hab's natürlich Erna erzählt, und die ihrem Papa. Aber jetzt läßt der plötzlich mit einem Anglikopf umher; er glaubt, die „neue Laterne“ werde auch in sein Geschäft hineinleuchten und ihm die Post heigern! Und darin ist er richtig, er möchte nicht gern fort von hier, wo er nebenbei durch Holz- und Kohlenhandel einen schönen Großen zurücklegt.

„Und nun zum Schluß die traurige Hauptfrage! Weißt Du, was er Dir auf das Auerbieten, ihn in Sachen „Erna und ich“ mal zu befehlen, erwidern läßt? Er verzichtet dankend, aber ein für allemal auf Deine werthe Bekanntschaft!... Erna soll einmal einen Geschäftsmann heirathen, und dabei bleibt er trotz ihrer und meiner Bitten, und obwohl er mich, ich weiß es, ganz gern hat und obwohl ihm klar ist, daß ich seine Tochter anständig ernähren könnte. Siehst Du, lieber Papa, das ist eigentlich der einzige dunkle Punkt auf Bahnhofs A, aber leider, leider, in den bringt keine „neue Laterne“ ein neues Licht!“

Der Assistent-Papa war ein Mann von kraftvoller Logik. Seine Antwort lautete höchst einfach. „Nieder Max,“ schrie er, „wenn Eure Liebe ausichtslos ist, was folgt daraus? Daß Ihr sie aufgeben müßt. Und wenn Ihr sie aufgeben müßt, was folgt daraus? Daß Du Deinen neuen Direktor, wenn er bei Euch sein wird, um Deine Vergebung bittest. Ich werde Dich morgen mal besuchen, da berathen wir das Nähere. Räumere Dich indessen zunächst gar nicht um mich und sag's Niemanden. Ich möchte mir nämlich gern mal unbekanntemachen im Wartesaal Deine kleine Flamme ansehen und deren unerbittlichen Vater...“

Tags darauf stieg in A. ein älterer, bäriger Herr aus und nahm im Wartesaal dritter Klasse dem Büffet gegenüber auf dem Sopha Platz.

„Ein Bier, bitte!“

Der Wirth bediente die wenigen Gäste selbst. „So brachte das Bier, dann nahm er seinen Platz am Büffet wieder ein.“

„Unbegreiflich!“ sagte sich der Fremde, nachdem er Jene eine Weile beobachtet, „ganz unbegreiflich! Scheint ein ganz netter, weltgewandter Kerl zu sein — und dabei doch so eigenfinnig! Mag er die eigene Stellung noch so hoch schätzen, am Ende giebt's doch in jedem Beruf Licht und Schatten... Na, was kann es helfen! Schwamm drüber!...“ Aber die Tochter hätte ich doch gern mal gesehen. Wo steckt sie nur?“

Er machte sich's in seiner Sophaede bequem und bestellte ein neues Glas Bier, — dann, nach einer längeren Weile, ein drittes. —

Dem Wirth war der unbekante Herr inzwischen nicht wenig aufgefallen. „Um,“ sann er, „wenn ich nur eigentlich wüßte, wer der da auf dem Sofa ist! Er kam doch mit dem Berliner Zuge, aber Geschäftsreisender ist er wohl nicht, einen Kofferträger hat er nicht, — na, und wenn er sonst in A. oder Umgegend was zu thun hätte, in jedem Falle wäre er doch längst auf den Soden! Statt dessen sitzt er hier, als ob er bei dem schenklischen Winterwetter extra nach Bahnhof A. gekommen wäre, um zu kneiden. Es giebt wohl in Berlin kein Bier mehr?... Na, mir kann's ja recht sein... Aber wie mich der unangenehme Kerl immer beobachtet, mich und Alles, was hier vorgeht! Was will er denn von mir?“

Pfötzlich schredt er fast zusammen, das Blut steigt ihm zu Kopf — schnell stürzt er noch etwas nach, aber nun fährt er wie im Fluge zum Stationsvorherber... „Herr Vorherber, Herr Vorherber — also — Sie wissen noch gar nichts, was? Na, dann hören Sie bloß — also — bei mir im Wartesaal auf dem Sopha sitzt er — Ihre so genannte „neue Laterne“! Ja, wahrhaftig! Ich lasse mir gleich den Kopf abschneiden, wenn er's nicht ist!... So ein neuer Direktor wird doch nicht offen in erster Klasse oder im Extrazug kommen; er müßt es natürlich aus, daß er auf den Stationen noch unbekant ist, und redirtir Anfangs nach Möglichkeit bloß incognito!... Ach so, Sie meinen, Station A. hat nicht depechirt — — aber Vorherber, Bester! Wie schwerfällig! In A. wird man ihn eben auch noch nicht kennen!“

Der Vorherber war sehr nachsichtlich geworden. Kaß die Uniform kraß geegogen, Haar und Bart glatt gefrisirt und die Dienstmiene erster Klasse aufgedeckt — dann eilt er — denn der Direktor will ja zunächst unerkant bleiben — in den Raum hinter dem Stationsbüffet und faßt hinter dem Gardien im grünen Vorhang Postho.

Jetzt bestellte der Fremde eine „Stulle mit Schweizerkäse.“

„Na, so eine Raffinität!“ denkt der Wirth. „Der äßt doch gewiß lieber ein Kaviarsbröckchen! Aber natürlich...“

„Na, Erna, mach' mal eine pikante Stelle zurecht — Primaballer, meinstwegen fingerhoch geschrieben, und den Käse gutmüthig —“ Und als sie fertig war: „Servir Du ihm das Brod, mein Kind! Solch ein großes Thier hat auch gern Augen für ein hübsches Mädchen!“

„Ach — wohl Ihr Fräulein Tochter?“ fragte der Fremde mit Interesse.

Im Sturm eilte der Papa Wirth zum Sopha, auf dem Wege dahin mit Gefrach einen Stuhl umreifend. „Zu dienen! Zu dienen, Herr Gedeirel — oh, Verdort!“ Er preßt sich die Hand krafftsthaft auf den Mund.

„Ein hübsches Kind!“ meinte der Fremde und strich sich erst den Bart, nachdem er noch sechsen ein Lächeln nicht hätte unterdrücken können, „ein ganz reizendes Kind! War ein hübsches blond und ernst, wie's scheint —“

„Gott, ja,“ — der Wirth ließ die Stimme etwas sinken — „wie das manchmal so ist... Nämlich, sie hat ein Verhältnis zu dem jungen Assistenten hier — na, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

Der Fremde blinnte auf — und wie ein Stich durchfuhr es plötzlich den Anderen. — Na — nun gab's nicht bloß Steigerung, jetzt war die Kländigung über! —

Die beiden Schweifstropfen standen dem Papa Wirth auf der Stirn.

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine Tochter einen Beamten —“

„Nun, und ich hätte ja auch sonst gar nichts dagegen gehabt, nicht das geringste, aber ich wollte nicht, daß meine